

## Aktionsplan Inklusion

„Fürth Für Alle“

Ort: Sitzungssaal Technisches Rathaus

Datum und Uhrzeit: 19.09.2017, 16:30 Uhr – 18:30 Uhr

### 3. Treffen Vernetzungsforum Arbeit

Teilnehmer: 11

Name	Vorname	Institution
Bartl	Walter	Wertstoffzentrum Veitsbronn GWKB
Bauer-Hechler	Lydia	Bezirksrätin (Die Grünen)
Biller	Peter	Integrationsamt
Buba, Dr.	Hanspeter	BASIS-Institut
Didion	Eva	Industrie- und Handelskammer (IHK)
Eckmeier	Wolfgang	Integrationsfachdienst (IFD)
Kirchner	Carmen	Beauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderungen (Stadt Fürth)
Ludl	Tanja	BASIS-Institut
Ritschke	Kerstin	Lebenshilfe Fürth
Streck	Thorsten	Behindertenrat
Weiß	Norbert	Behindertenrat Fürth

## Inhalt

1 Begrüßung durch Herr Dr. Buba .....	2
2 Einführung durch Herr Dr. Buba.....	2
3 Diskussion.....	2
4 Verabschiedung .....	8

## **1 Begrüßung durch Herr Dr. Buba**

Herr Dr. Buba vom BASIS-Institut in Bamberg begrüßt zu Beginn der 3. Sitzung des Vernetzungsforums „Arbeit“ alle Anwesenden recht herzlich und freut sich über das Erscheinen der Teilnehmer. Er bedankt sich bei der Lebenshilfe Fürth e.V., unter deren Trägerschaft das Projekt „Fürth Für Alle“ läuft und die die Vorbereitung zu den Vernetzungsforen, die technische Ausstattung und auch das heutige Catering geleistet hat. Nachdem er sich und sein Team kurz vorgestellt hat, bittet er alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer, sich auch kurz mit ihrem Namen und, falls vorhanden, ihrer Position/Institution vorzustellen, um insbesondere neuen Teilnehmern den Einstieg in die Diskussion zu erleichtern.

## **2 Einführung durch Herr Dr. Buba**

Herr Dr. Buba erklärt, dass in der heutigen Sitzung nochmal die Möglichkeit besteht, Maßnahmen umzuformulieren und weitere Ideen in die Diskussion einzubringen. Ein Textentwurf in ausgedruckter Version liegt allen Anwesenden vor, der nun besprochen wird. Besonderes Augenmerk soll dabei auf die formulierten Maßnahmen gelegt werden. Des Weiteren erläutert Herr Buba kurz, dass es zu jedem Vernetzungsforum ein eigenes Kapitel im Aktionsplan geben wird. Im Anschluss an seine einführenden Worte leitet Herr Buba in die Diskussion des Textentwurfs über.

## **3 Diskussion**

Zunächst wendet Herr Buba sich an Herr Eckmeier, welcher beim Integrationsfachdienst tätig ist, und weist darauf hin, dass eine Beschreibung des IFD als wichtige Institution im Textentwurf noch ergänzt wird.

Frau Didion (IHK) ist der Meinung, dass das bestehende Beratungsangebot insgesamt mehr publik gemacht werden müsste und man gewisse Institutionen in Form eines Verzeichnisses im Zusammenhang mit den Maßnahmen nennen könnte. Herr Buba gibt zu bedenken, dass die Erstellung eines solchen Verzeichnisses das Projekt „Fürth für Alle“ überfordern würde, da auch Angebote über Fürth hinaus erfasst werden müssten. Eine vollständige Darstellung der bestehenden Angebote wäre zu zeitaufwändig. Frau Bauer-Hechler schlägt vor, eine Liste mit Ansprechpartnern aus dem Behindertenratgeber zu kopieren. Einige Teilnehmer erwähnen aber, dass es so einen „fertigen“ Ratgeber derzeit nicht gibt, der bestehende Entwurf nicht vollständig bzw. ausreichend aktuell ist und ein einfaches Übernehmen von Information deshalb nicht möglich bzw. wenig sinnvoll ist.

Frau Bauer-Hechler möchte wissen, ob die Erstellung dieses Verzeichnisses mit Ansprechpartnern eine neue Maßnahme werden soll, da es ja bereits eine Maßnahme bezüglich der Erstellung einer zentralen Plattform gibt. Frau Didion gibt zu bedenken, dass eine Plattform/Datenbank dieser Art einen hohen Pflegeaufwand bedeutet, weil sie stets aktuell bleiben muss. Herr Buba verweist auf die Diskussion der Maßnahmen, die jetzt gleich erfolgt, und merkt nochmals an, dass eine vollständige Liste aller Angebote der verschiedenen Bereiche in diesem Projekt nicht leistbar sein wird und eine Erwähnung nur exemplarisch erfolgen kann.

Die Teilnehmer dieses Vernetzungsforums finden einige Ergebnisse aus der Befragung der Menschen mit Behinderung diskussionswürdig: Frau Bauer-Hechler stellt die Frage, wie es sein kann, dass 75% der Menschen mit (mindestens) einer Lernbehinderung in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung arbeiten. Sie möchte wissen, warum genau diese Zielgruppe so häufig in Werkstätten anzutreffen ist, da dies ja durchaus Menschen mit Potenzial sind, die auf dem 1.Arbeitsmarkt eine Anstellung finden könnten. Frau Ritschke (Lebenshilfe Fürth) gibt zu bedenken, dass bei den Dambacher Werkstätten hauptsächlich Menschen mit Mehrfachbehinderung arbeiten, worunter auch häufig geistige Behinderungen sind. Frau Didion könnte sich vorstellen, dass vor allem Menschen mit einer geistigen Behinderung sich selbst eher als lernbehindert sehen und sie sich aufgrund ihrer Selbsteinschätzung bei der Umfrage zu der Lernbehinderung gezählt haben. Bemängelt wird von Frau Ritschke, dass bei Abbildung 4 auf Seite 8 des Textentwurfs die Kategorie „Mehrfachbehinderung“ fehlt. Herr Buba macht darauf aufmerksam, dass die Teilnehmer der Befragung bei der Frage nach der Art der Behinderung die Möglichkeit hatten, mehrere Behinderungsarten anzukreuzen und sich nicht auf eine „Hauptbehinderung“ o.ä. festlegen mussten. Bei Mehrfachnennung sind sie bei den Auswertungen nach Art der Behinderung mehrfach einbezogen. Herr Buba verweist auf das Ergebnis, dass die Menschen, die in einer Werkstatt arbeiten, sehr zufrieden mit ihrer beruflichen Situation sind. Herr Biller (Integrationsamt) fragt daher nochmal nach, ob die Menschen dort wirklich nicht lieber am 1.Arbeitsmarkt tätig sein wollen. Frau Ritschke bestätigt, dass ihrer Erfahrung nach nicht so viele Personen aus der Werkstatt raus wollen. Dies kann beispielsweise daran liegen, dass die Betroffenen bereits negative Erfahrungen am 1. Arbeitsmarkt gesammelt haben. Eine allgemeine Aussage kann hier aber nicht getroffen werden, da immer der individuelle Verlauf betrachtet werden muss. Frau Kirchner ist der Meinung, dass noch viel Entwicklungspotenzial da ist und sich auch Menschen mit Behinderung ändern müssen. Wichtig ist auch, zu betrachten, wie die Betroffenen aufgewachsen sind, welche

Unterstützung sie erfahren haben und vor allem, was sie selbst auch wollen. Des Weiteren ist es so, dass vor allem junge Menschen mit Behinderung eher den Weg aus der Werkstatt einschlagen und sich für Praktika o.ä. am 1.Arbeitsmarkt interessieren. Ältere Menschen, die schon jahrelang in einer Werkstatt tätig sind, gehen diesen Schritt seltener. Herr Eckmeier gibt zu bedenken, dass der Weg in den 1.Arbeitsmarkt direkt nach der Schule nicht so oft eingeschlagen wird. Häufiger ist es der Fall, wenn man vorher schon mal beruflich tätig war. Die Entscheidung, wie man seine Zukunft gestalten möchte, ist oft nicht einfach und viele Menschen mit Behinderung sind skeptisch, ob sie am 1.Arbeitsmarkt zurechtkommen würden. Deshalb gibt es beispielsweise am Förderzentrum für geistige Entwicklung eine so genannte unterstützte Beschäftigung, nach der entschieden werden kann, ob der Betroffene einer Tätigkeit in einer Werkstatt nachgehen möchte oder sich lieber am 1.Arbeitsmarkt eine Stelle sucht. Die Vermittlungsquoten durch die unterstützte Beschäftigung sind sehr gut, die Teilnehmer werden außerdem stetig durch den IFD begleitet. Frau Ritschke findet, dass der 1.Arbeitsmarkt manchmal zu „starr“ ist. Sie ist aber auch der Meinung, dass jeder seine Erfahrungen sammeln muss und sich das Klientel in naher Zukunft weiter ändern wird.

Mit in die Diskussion zum Thema Arbeit eingebunden werden sollen überdies laut Frau Bauer-Hechler auch gezielt Unternehmensvertreter oder Geschäftsführer, da diese aus einer Praxisperspektive heraus berichten können (Seite 13).

Nach Prüfung des Eingangstextes und der Befragungsergebnisse beginnt die Diskussion der Maßnahmen.

### **Das wollen wir erreichen**

Herr Eckmeier möchte, dass hier der Fokus noch mehr auf dem Lebensunterhalt liegt. Er fragt sich, wovon ein Mensch mit Behinderung lebt, ob dieser den gleichen Verdienst wie ein Mensch ohne Behinderung bekommt und vor allem, wie er seinen Lebensunterhalt gestalten kann. Die Existenzsicherung und eine gerechte Entlohnung für die Arbeit sind äußerst wichtig. Die Solidarität gegenüber Menschen mit Behinderung am Arbeitsmarkt muss hier noch genauer verdeutlicht werden. Herr Buba hält fest, dass noch näher auf die Gleichstellung und Solidarität in der Entlohnung eingegangen werden muss und dass alle Arbeitnehmer gleichbehandelt werden müssen. Die Berufswahl darf hierbei keinen Nachteil für den Menschen mit Behinderung darstellen.

## **Handlungsziele für die nächsten 5 Jahre**

Die Teilnehmer befürworten, dass die Vernetzungsstrukturen derer, die sich mit der Beschäftigung von Menschen mit Behinderung befassen, nicht nur verstetigt, sondern auch ausgebaut werden sollen.

### **1.1.4.1) Unterstützung der Beschäftigung von Menschen mit Behinderung durch verstärkte Information an potenzielle Arbeitgeber**

Frau Didion macht darauf aufmerksam, dass die Industrie- und Handelskammer bereits bzgl. der Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten der Beschäftigung von Menschen mit Behinderung informiert. Wichtig ist, dass bestehende Fördermaßnahmen weiter bekannt gemacht werden und dass es einen Ansprechpartner gibt, der einen an weitere Stellen verweist. Bestehende Strukturen und Informationen müssen stetig ausgebaut und verbreitet werden, eine stärkere Vernetzung ist wichtig.

Frau Kirchner erläutert, dass viele Unterstützungsangebote in Fürth aus Erlangen oder Nürnberg bezogen werden. Es muss auch überlegt werden, welche Angebote konkret nach Fürth gebracht werden können. Frau Bauer-Hechler stimmt dem zu und findet, dass die örtliche Präsenz mehr gestärkt werden muss. Zweigstellen bestimmter Unterstützungs- und Förderdienste könnten auch in Fürth eröffnen.

### **1.1.4.2) Informationen für potenzielle Arbeitgeber – mehr Öffentlichkeitsarbeit an Berufsbildungswerken**

Herr Eckmeier weist darauf hin, dass es in Fürth kein Berufsbildungswerk gibt. Bei dieser Maßnahme geht es aber eher um die Anerkennung des Ausbildungsabschlusses auf dem Arbeitsmarkt in Fürth. Herr Buba erklärt, dass durch einen Besuch der Unternehmensvertreter in so einer Einrichtung die Akzeptanz des Abschlusses erreicht werden soll. Berufsbildungswerke und Firmen arbeiten laut Herr Eckmeier aber bereits sehr gut zusammen.

Für mehr Kooperation ist auch Frau Didion. Als sinnvoll erachtet sie mehr verzahnte Ausbildungen, bei denen die Ausbildung im Betrieb und nur die Berufsschule im Berufsbildungswerk stattfindet. So haben die Auszubildenden bessere Chancen, danach im Betrieb übernommen zu werden oder eine anderweitige Anstellung am 1. Arbeitsmarkt zu bekommen.

Frau Bauer-Hechler überlegt, dass eventuell ein anders Konzept an den Berufsbildungswerken verfolgt werden sollte, da manche Auszubildende eine höhere Förderung als andere benötigen und dies ja auch abhängig von der Art der Behinderung ist. Herr Eckmeier betont, dass der Ausbildungsbereich nicht bzw. nicht sofort geändert werden kann und man eher überlegen muss, wie man Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammenbringt. Frau Didion schlägt hier den Besuch einer Jobmesse vor. Förderklassen könnten derartige Messen besuchen, sich informieren und so ggf. potenzielle Partner für eine verzahnte Ausbildung finden.

Frau Kirchner findet den Vorschlag gut und erzählt, dass auch das Jobcenter Nürnberg solche Messen anbietet. Hier kann eine Art „Speed Dating“ zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber stattfinden sowie eine erste Vernetzung. Herr Eckmeier nennt auch noch Zeitarbeitsmessen als Möglichkeit zur Ausbildungs- oder Jobfindung. Allerdings hätte es seiner Meinung nach mehr Erfolg, wenn eine übergeordnete Stelle, beispielsweise Kammern oder der Bürgermeister, Arbeitgeber und potenzielle Arbeitnehmer zu solchen Veranstaltungen und Messen einlädt.

Herr Bartl berichtet von einer Integrationsveranstaltung für Flüchtlinge, die das Kulturforum Fürth organisiert hat. Veranstaltungen dieser Art wären auch für Menschen mit Behinderung interessant und könnten vermehrt von der Stadt Fürth ins Leben gerufen werden.

Als Änderungswunsch für diese Maßnahme wurde festgehalten, dass nicht nur die Öffentlichkeitsarbeit an Berufsbildungswerken, sondern auch die an Schulen mit sonderpädagogischem Schwerpunkt verstärkt werden muss. Vernetzungen mit Arbeitgebern müssen außerdem ausgebaut werden. Die Idee eines „Tag der offenen Tür an Berufsbildungswerken“ wurde von den Teilnehmern des Vernetzungsforums einstimmig abgelehnt. In Kooperation mit der Stadt Fürth und den Kammern werden mehr verzahnte Ausbildungen angeboten. Ressourcen hierfür müssen bereitgestellt werden. Des Weiteren können sich Arbeitgeber und -nehmer unter Nutzung und Initiierung von Jobmessen kennenlernen und sich informieren.

#### **1.1.4.3) Sammlung und Strukturierung der bestehenden Beratungsangebote für Arbeitnehmer und Arbeitgeber auf einer zentralen Plattform**

Bei dieser Maßnahme wurde diskutiert, dass es nicht nur eine bessere Struktur in der Verbreitung von Informationen braucht, sondern auch ausreichend Kapazitäten.

Frau Kirchner wirft die Frage in den Raum, wie eine zentrale Anlaufstelle bzw. Beratungsstelle in Fürth installiert werden könnte. Hierbei macht Herr Eckmeier deutlich, dass der IFD bereits viele Fragen rund um das Thema der Behinderung beantwortet oder an weitere Stellen verweist. Die Zuständigkeiten des IFD beschränken sich allerdings auf den allgemeinen Arbeitsmarkt, weshalb Herr Eckmeier diese Maßnahme nichtsdestotrotz als sinnvoll erachtet. Des Weiteren wird erläutert, dass die Beratung sowohl für Arbeitgeber als auch für Arbeitnehmer offen ist.

Frau Kirchner merkt an, dass sie als Behindertenbeauftragte keine intensive Begleitung leisten kann. Eine gesonderte Stelle oder ein Kooperationsverbund muss geschaffen werden, um diese Fülle an Arbeit handhaben zu können. Dieser Kooperationsverbund kann durch Mentorenprogramme oder Peer Counselling-Konzepte erweitert und unterstützt werden. Dadurch können Netzwerke geknüpft und Erfahrungen weitergegeben werden. Mentoren sollen aber nicht nur ehrenamtliche Helfer sein, da diese nur eine Lotsenfunktion haben können. Geld für Fachkräfte muss bereitgestellt werden. Trotzdem müssen Mentoren nicht zwangsläufig sozialpädagogische Mitarbeiter sein. Dies soll hier nur als Beispiel aufgeführt werden.

#### **1.1.4.4) Übergangmanagement Schule – Beruf**

Herr Eckmeier stört sich an dem Begriff der Mehrfachbehinderung. Beim Übergangmanagement liegt der Fokus eher auf den Lernbehinderten, da diese Art der Behinderung oft nicht sichtbar ist und sie deshalb durchs Raster fallen können. Vor allem an Regelschulen ist das Thema des Übergangmanagements schwer zu besprechen. Er findet, dass diese Maßnahme eher zum Vernetzungsforum Bildung passt. Vor allem Eltern und Lehrer müssen bezüglich des Übergangmanagements noch besser informiert und sensibilisiert werden, weshalb diese Maßnahme nach Überwiegender Zustimmung in den Bereich der Bildung verschoben wird.

#### **1.1.4.5) Förderung einer individuellen Berufsorientierung/passgenaue Arbeitsplätze**

Es wurde beschlossen, den ersten Satz der Maßnahme zu streichen. Auch wurde über die Wichtigkeit einer Ausbildung diskutiert. Frau Didion von der IHK findet, dass man mit einer Ausbildung und den entsprechenden Qualifikationen wesentlich bessere Chancen am Arbeitsmarkt hat. Praktika sind ein guter Weg, um erste Kontakte zu knüpfen und ein Unternehmen kennenzulernen. Dennoch sind Noten und Abschlüsse im Arbeitsleben wichtig. Herr Eckmeier stimmt zu und sieht dieses Problem bei Menschen mit Behinderung auch nicht. Anstelle der individuellen Förderung müssten eher mehr Kapazitäten für Beratungen geschaffen werden sowie mehr Aufklärungsarbeit, damit Arbeitgeber wissen, welche Beschäftigungen für Menschen mit Behinderung möglich sind und welche nicht. Praktika sind des Weiteren gut für den Lebenslauf der Betroffenen. Arbeitgeber müssen sich mehr öffnen und die Potenziale sehen.

Herr Eckmeier denkt, dass die unterstützte Beschäftigung in dieser Maßnahme auch noch genannt werden muss. Frau Bauer-Hechler findet sogar, dass die Maßnahmen 1.1.4.5 und 1.1.4.6 zusammengefasst werden könnten. Einige Teilnehmer stimmten ihr zu.

## **4 Verabschiedung**

Im Anschluss an die Diskussion bedankt sich Herr Buba für die rege Teilnahme und erläutert das weitere Vorgehen. Das Protokoll der heutigen Sitzung wird allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf der Homepage zur Verfügung gestellt.

Da in der dritten Sitzung nicht alle Maßnahmen zum Thema Arbeit diskutiert werden konnten, wurde in Absprache mit allen Teilnehmern festgelegt, dass noch eine vierte Sitzung stattfinden wird. Als möglicher Termin wurde der 24. Oktober 2017 (14 Uhr) ins Auge gefasst. Eine Einladung mit konkreten Informationen (auch zum Ort der Veranstaltung) wird aber noch zeitnah an alle Teilnehmer und Interessenten geschickt. Änderungswünsche der Teilnehmer können außerdem vor der nächsten Sitzung bereits an das BASIS-Institut gesendet werden.

Herr Buba wünscht allen Anwesenden nun noch einen schönen Abend sowie einen guten Nachhauseweg und verabschiedet sich.

Für das Protokoll:

Hanspeter Buba  
Tanja Ludl  
BASIS-Institut